

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 27

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juli 1931, Nummer 4

Autor: Stübi.Jos.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1931

NUMMER 4

Mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung

Unsere bewegung

Seit dem februar, d. h. seit der letzten berichterstattung, lassen sich die wesentlichen ereignisse auf dem gebiete der rechtschreibreform wie folgt zusammenfassen. Wir stützen uns dabei auf zeitungs- und zeitschriftenartikel sowie auf private Informationen, soweit sie uns zugänglich waren.

Die toggenburger zeitungen befaßten sich noch längere zeit nach dem vortrag von A. Giger vor der dortigen lehrerschaft mit dem problem. In mehreren artikeln wurde für und gegen eine reform stellung genommen, nicht immer in sachlicher Art, aber doch mit dem ergebnis, daß eine zahlreiche leserschaft veranlaßt wurde, sich eine bestimmte Meinung zu bilden.

Der kantonale lehrerverein Zug beschloß nach einem referat von prof. dr. J. Kaiser den beitritt zum BVR als kollektivmitglied. Wir begrüßen die neuen mitglieder aufs beste.

Im großen rat von Luzern kam es bei der beratung des staatsverwaltungsberichtes zu einer diskussion über die kleinschrift. Erziehungsdirektor dr. Sigrist bezeichnete das problem als durchaus ernsthaft, aber als international. Er erinnerte daran, daß er in der schweizerischen erziehungsdirektorenkonferenz für die weiterleitung der frage an den bundesrat eingetreten sei.

Der leiter der deutschen buchdruckerzeitschrift Sprachwart, F. Oberüber, sprach vor verschiedenen ortsvvereinen des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker über den „kampf um die rechtschreibung“ und fand überall beifall mit seinen reformwünschen.

Großes interesse und rege diskussion zeigte sich bei dem vortrag von sekundarlehrer K. Mengold vor der maschinensetzer-vereinigung Chur.

Die zeitschrift Schweizer-Schule (organ des katholischen lehrervereins) enthielt fast in jeder nummer einen kurzen artikel zugunsten der reform. Wir sind dafür unserem mitglied A. Giger dank schuldig.

Über die jahresversammlung des BVR in Zürich berichteten zahlreiche zeitungen und zeitschriften, kurz oder ausführlich, teilweise in kleinschrift. Es sei hier das wichtigste wiederholt: der vorstand unter dem bewährten vorsitz von dr. E. Haller wurde bestätigt und ergänzt. Die eingabe an die eidgenössischen räte, die ausbreitung der reformbewegung im handels- und gewerbestand, die aufnahme der diskussion in den kreisen der typographen und korrektoren, sowie die schaffung engerer beziehungen mit den deutschen und österreichischen reformern bildeten die hauptpunkte der verhandlungen.

Die anhänger der großschreibung, der schweizerische korrektorenverband und der verband schweizerischer verlagsbuchhändler veröffentlichten die broschüre „Die vorteile der hauptwort-großschreibung“ und sandten sie, gleich wie vor einem jahr der BVR seine eingabe, an die eidgenössischen räte. Die schrift ist für 50 rp. bei J. Keller, Markusstraße 16, Zürich 6, zu beziehen. „In der ersetzung der hauptwortgroßschreibung durch das kleinschreiben sehen wir nicht das bessere, sondern einen rückschritt“, das ist die überzeugung der anhänger der großschreibung.

Der vorstand des BVR antwortete bald darauf in einer achtseitigen gegenbroschüre „Die kleinschreibung der haupt- oder dingwörter, eine erleichterung für das volk“, die ebenfalls an die eidgenössischen räte verteilt wurde. Erneut wurden sie darin um die aufmerksame behandlung der frage ersucht.

Ein artikel gegen die kleinschrift-bestrebungen, der unseres wissens in der Zürichsee-Zeitung zuerst erschien und von einigen andern blättern veröffentlicht wurde, erreichte an verdrehungen und anwürfen einen tiefpunkt, der kaum noch zu unterbieten ist. Sein erster satz lautete: „23 lehrmethoden haben sie bis jetzt probiert, und die jugend ist bis heute erst zur hälften ruiniert, möchte man mit dem witzbold der alten Fliegenden Blätter klagen, wenn man die zur manie gewordene neuerungssucht auf unseren schul- und lehrgebieten betrachtet.“ Und sein letzter satz: „wir wollen unserer schönen sprache, die Schiller und Goethe so edel zu formen verstanden, ihre eigenart nicht rauben lassen.“ Noch diese perle: „die kleinschreibung hat etwas fremdes, undeutsches und unschweizerisches, etwas bolschewistisches an sich.“ Dabei werden die vier substantiv nach „etwas“ klein statt groß geschrieben – das heißt wirklich „die schlange am eigenen busen nähren.“

Das Neue Winterthurer Tagblatt veröffentlichte dann eine entgegnung von dr. E. Haller.

Der vom leipziger lehrerverein eingesetzte ausschuß für orthographiereform erstattete in einer vereinssitzung bericht über die seit sieben monaten geleistete arbeit. Er legte ein vollständiges reformprogramm in vier stufen vor (von der totalen kleinschrift bis zu neuen buchstaben fortschreitend), dem einstimmig beigeplichtet wurde. Der direktor des germanistischen instituts Leipzig, prof. Frings, versprach die unterstützung einer eingabe des lehrervereins an die sächsische regierung.

In einem schreiben an ihre geschäftsfreunde berichtete die firma Stämpfli & co. in Bern über die einjährigen erfahrungen mit der kleinschrift. Diese für unsere sache überaus günstige aussage drucken wir weiter unten ab. Herr Stämpfli ist seit einiger zeit vorstandsmitglied des BVR.

Die Typographischen Mitteilungen, die zeitschrift des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker, Berlin, erschienen im mai als kleinschrift-nummer, enthielten von anfang bis ende keinen großen buchstaben (ein vergleichstext ausgenommen) und brachten eine fülle von wertvollen artikeln zum thema der orthographiereform. Wir lesen weiter unten in einer besondern arbeit eine würdigung dieser zeitschrift-nummer. – Der Sprachwart, die beilage der Typographischen Mitteilungen, brachte gleichzeitig eine interessante arbeit von dr. Theodor Steche: „die sprachwissenschaftlichen fehler in der großschreibung der hauptwörter“. Er sagt darin, die lateinische sprachlehre wirke zu unrecht bei der hauptwort-großschreibung heute noch nach, während die heutige sprachwissenschaft die starre wortklassen-einteilung verurteilen und zugeben müsse: „sprachwissenschaftlich ist die großschreibung der deutschen hauptwörter falsch“. – In der gleichen nummer schreibt Joseph Lam mertz über „grenzfälle der großschreibung“ und beleuchtet dabei (ohne es freilich zu wollen) mehr die konfusion als die klarheit der großschreibregeln.

Der Schweizer Graphische Central-Anzeiger, Luzern, betonte in einer berichterstattung die große erleichterung für setzer und korrektoren bei einföhrung der gemäßigtten kleinschrift.

Bedenken gegen die kleinschreibung wurden in den Neuen Zürcher Nachrichten geäußert. Dabei wurde u. a. gesagt: „wenn unser blick auf eine druckseite fällt, so wird er durch die großen anfangsbuchstaben sofort auf die dingwörter gelenkt, und weil sie die inhaltlich bedeutendsten wörter sind, merkt man immer, wovon auf der seite die rede ist.“ Merken denn die kleinschreibenden völker das nicht so schnell?

Wieder verdanken wir allen freunden ihre wertvolle mitarbeit herzlich. Es geht vorwärts. Cy.

Behauptung und wirklichkeit

Von Jost Stübi, korrektor, Luzern.

Es mögen einige monate her sein, da erschien in der „helvetischen typographia“ eine abhandlung von korrektor Keller J., Zürich, welche sich gegen die kleinschreibung richtete und betitelt war: „Warum befürworten wir die großschreibung?“ In dieser abhandlung war nun folgende weisheit zu lesen: „Weil es in Deutschland nicht ging, weil man sich dort von den reformern nicht überrumpeln ließ, weil sich namentlich das buchdruckgewerbe und der buchhandel aus leichtverständlichen gründen gegen eine weitergehende sprachliche änderung wandten, soll nun unsere kleine Schweiz an den ‚kleinschreibungskarren‘ gespannt werden, um die bewegung neuerdings, unter umständen allein auszulösen.“ Damit wird also die kühne behauptung aufgestellt, die kleinschreibungsbewegung in Deutschland stagniere. Es lohnt sich wirklich, demgegenüber den versuch zu machen, die wirklichkeit zu erfassen und sich darüber klarzustellen, was heute in Deutschland in dieser hinsicht vorgeht.

Im monat august letzten jahres fand in Magdeburg eine kreisvorsitzenden-konferenz des „bildungsverbandes der deutschen buchdrucker“ statt. Zur behandlung stand das traktandum „die reform der geltenden amtlichen rechtschreibung“. Das einleitende und orientierende referat hielt Artur Grams, der schriftleiter der tm, „typographische mitteilungen“, organ des bddb, „bildungsverband der deutschen buchdrucker“ mit zirka 80,000 mitgliedern. Die ausführungen des referenten endigten in folgendem bekanntschaft: „Wir kommen zur wahren einheitsschreibung nur auf dem wege über die kleinschrift. Dies kann nicht oft genug betont werden. Wir bekennen uns zur absoluten einheitlichkeit, zur sachlichkeit und zur zweckmäßigkeit. Schrift aber ist ein verständigungsmittel, das so einfach wie möglich sein sollte. Wer das nicht einsehen will, der handelt boshaft, und wer das nicht einsehen kann, der weiß es wahrscheinlich nicht besser, der muß aufgeklärt werden über seinen irrtum, darin er durch erziehung und gewöhnung befangen ist.“ Aus dieser kreisvorsitzenden-konferenz ging nun der beschluß zur befragung der mitgliedschaft hervor. Dieser allgemeinen umfrage wurden folgende drei antworten zugrunde gelegt: 1. ich bin für eine reform der rechtschreibung unter beibehaltung der großbuchstaben nur für satzanfänge und für geographische sowie eigennamen; 2. ich bin für eine reform mit absoluter kleinschreibung; 3. ich bin für die beibehaltung der jetzt geltenden amtlichen rechtschreibung.

Die umfrage schloß mit dem 1. Juni d. J. ab; das resultat der umfrage, worüber hier ebenfalls berichtet werden wird, legt alle interessierten kreise in große spannung. In aussicht stand ebenfalls schon seit geräumer zeit ein kleinschrift-heft der „typographischen mitteilungen“, das der wirtschaftlichen depression zu folge eine verspätung erfuhr und nun mit nr. 5 vom

monat mai die harrende mitgliedschaft des bildungsverbandes und jedenfalls weitere intellektuelle und philologische kreise der langen erwartung entzog. Der inhalt dieses heftes, durchweg sachliche, solide und kompetente auseinandersetzungen zugunsten der kleinschreibung, ist eine wahre fundgrube von sprachgeschichtlichen momenten der vergangenheit ebensowohl als ein sammelnetz neuer und neuester ideen als eklatante bejahung der kleinschrift. Es sei noch erwähnt, daß das ganze heft, 32 seiten großquart, in vollständiger kleinschrift gehalten ist, und daß aus der ganzen aufmachung, text, titel, inserate und satztechnische beispiele, der versalbuchstabe vollständig verbannt ist. Der text bietet ein non plus ultra an ruhe, sachlichkeit und ernst; die reklamen als satztechnische beispiele übertreffen sich an schlagkraft durch nüchternheit, und ihre künstlerische wirkung wird unterlegt durch treffliche photographie und blickfängerische signete. Und der literarische inhalt — dabei könnte man verweilen. Der gedrängte raum erlaubt es nicht, in längeren kommentaren der sache näher zu treten; einige proben des klaren und hohen geistes, der das heft durchweht, seien jedoch festgehalten.

Prof. Theod. Lessing, Hannover, im aufsatz „die großbuchstaben werden verschwinden“:

Indessen, was sich da immer auch sagen ließe, in zwei punkten glaube ich gesichertes zu sehen; erstens: die großbuchstaben müssen fallen; zweitens: die alte fraktur ist eine untergehende und mit recht untergehende type. Ich weiß nun wohl, was sich alles vorbringen läßt, zugunsten der beiden eigentümlichkeiten. Es sind deutsche eigentümlichkeiten, gewurzelt in zahllosen überlieferungen deutscher vergangenheit, und alle die kämpfer für die gotische schrift und die großen anfangsbuchstaben schöpfen aus dem konservativismus des gefüls und glauben zu handeln im sinne der deutschen volksseele. — Wir stehen im austausch mit der ganzen von menschen bewohnten erde und wir können unmöglich mit einer privatschrift weltwirkung beanspruchen. — Für große anfangsbuchstaben sehe ich überhaupt keine gründe! Das pochen auf die überlieferung, auf geschichte und alte gewöhnung ist ja keineswegs triftig. Die regel: „hauptwörter sind groß zu schreiben“, übersieht, daß im rhythmischen strome der sprache das grammatische hauptwort oft das nebенächliche wort wird; wir opfern den sinn unserer sätze den schematischen formen! Keine sprache außer der deutschen schleppt sich mit dem unfug.

Dr. Walter Porstmann, Berlin, im aufsatz „kleinschrift oder einschrift“:

Das abendland hat eine rückentwicklung in der schrift erlebt. Wir stecken im griechischen zustand der zweischrift (groß und klein). Wir deutschen stecken außerdem in einer weiteren sackgasse: wir leisten uns etwa dreißig zeichen für den gleichen laut! Bitte, man stelle zusammen, auf wie vielerlei art wir langes o bezeichnen. Sich hiermit zu befassen, ist arbeit am deutschtum, an seiner zukunft; es ist jedenfalls tausendmal wertvoller als kreuzwörträtselraten. — Wissen wir jetzt, warum deutsch so schwer ist? Warum es für eine weltsprache und weltschrift nicht besser geeignet ist als chinesisch? Nach der römischen gipfel-leistung haben wir noch hinter die kulturen rückgewirtschaftet, aus denen die römer hervorgingen. Und daraufhin schlagen wir uns an die brust. Aber sehen wir irgendwo bereits besserung?

Dr. Otto Bettmann, Berlin, im aufsatz „fraktur, antiqua, kleinschreibung“:

So kann die historische betrachtung, die sonst in dieser zeit des neuaufbaus kaum auf gehör rechnen darf, in den kampf um die kleinschreibung mit folgenden thesen, dem fortschritt dienend, eingreifen: die ursprüngliche und reine, unverfälschte mission der großbuchstaben ist die charakterisierung der satzanfänge. In der karolingischen minuskel und den anfängen der antiqua bleibt dieser brauch bestehen. In der gotik und im zeitalter der fraktur verführen dekorative absichten zur häufung der versalien. Der übergang zur antiqua führt so auch notwendig zurück zur ursprünglichen, sinnvolleren kleinschreibung.

Diplomkaufmann W. Schmidt, Hannover, im aufsatz „für schriftvereinfachung“:

Bei aufgaben von hoher bedeutung handelt es sich in erster linie um feststellung der frage, ob und welcher nutzen zu erwarten ist. Diese frage haben sich viele her-vorragende fachmänner, deutsche dichter, sprach- und schriftforscher vorgelegt, jahrelang reiflich erwogen und auf grund von versuchen bejaht. — Den vorwurf der häßlichkeit der kleinschrift muß ich als unberechtigt zurückweisen; denn diese schrift ist schön, ruhig, harmonisch und sehr gut lesbar.

Karl Rothe, Dresden, im aufsatz „satzregeln und schlußzeichen bei kleinschrift“:

Ja, gibt es auch darüber noch zu reden? Aber gewiß! In unserer zeit, wo alles in fluß ist, wo althergebrachtes, wo übernommene formen und ausdrucksmöglichkeiten tiefgehenden veränderungen unterliegen und zum teil beiseitegestellt werden, wo nur das geltung besitzt und sich durchsetzt, das anspruch auf größte sachlichkeit und zweckmäßigkeit erheben kann, kommen wir als buchdrucker auch zur kleinschrift. Wir dürfen die kleinschrift nicht nur diskutieren, wir müssen an diesem zeitproblem auch praktisch arbeiten, um zu beweisen, daß die kleinschrift tatsächlich zu unserer zeit gehört.

A. Grams, Berlin, schriftleiter der „tm“, im aufsatz „beeinträchtigt die kleinschreibung das satzbild wesentlich?“:

Wenn dennoch die kleinschriftbewegung in Deutschland sowohl wie in den anderen kulturländern von jahr zu jahr an umfang zugenommen hat, so ist das darauf zurückzuführen, daß die erkenntnis von der zweckmäßigkeit und von den großen vorteilen der kleinschrift immer mehr denkenden menschen aufgegangen ist. Daß sich nun auch viele mitglieder des bildungsverbandes in Deutschland dieser bewegung anschlossen, erscheint ganz natürlich, wenn man weiß, daß eigentlich die buchdrucker es gewesen sind, die in früheren zeiten wesentlich mit beigetragen haben zur einföhrung der versalien in die minuskelschrift.

Werbwart Weidenmüller, Berlin, im aufsatz „zehn Jahre kleinschreiben“:

Zehn Jahre ist es her, daß uns im arbeitskreis der „werbe“ das schriftbuch Porstmanns „sprache und schrift“ zur pflicht machte, auch in der buchstabenform unseres schreibwerks für technische zweckmäßigkeit einzutreten — nicht nur mit lauten worten in öffentlichen versammlungen, auch mit der stillen täglichen tat in der tagesarbeit. — Und wie verhielten sich nun die anderen leute zu unserem kleinschreiben? Niemand blieb dabei gleichgültig und gelassen, jeder sagte stets laut und klar seine meinung zu der änderung im schriftbild, die doch eigentlich fast unmerklich klein und nebensächlich scheint.

Adolf Loos, architekt, Wien, im aufsatz „kleinschreibung“:

Man kann keine großen anfangsbuchstaben sprechen. Jedermann spricht, ohne an große anfangsbuchstaben zu denken. Nimmt aber der deutsche die feder zur hand, dann kann er nicht mehr schreiben, wie er denkt, wie er spricht. Der schreiber kann nicht sprechen, der redner nicht schreiben. Und schließlich kann der deutsche beides nicht. Das starre festhalten an der schreibung der hauptwörter mit großen anfangsbuchstaben hat eine verwildering der sprache zur folge, die davon herrführt, daß sich dem deutschen eine tiefe kluft zwischen dem geschriebenen wort und der gesprochenen rede auftut.

Karl Trenke, im aufsatz „typogestaltung und kleinschrift“:

Das drängen nach der vollkommenheit ist ein stiller, aber heftiger kampf. Alle gestaltenden kräfte auch der anderen berufe führen ihn, um die theoretische erkenntnis in die praktische nutzanwendung umzuwandeln. In der hauptsache geht dieser kampf gegen eine gewisse konervative schlaftrigkeit, die in allen gestaltenden berufen auf die entwicklung der zweckform und ihre schönheit hemmend wirkt. Die neue typographie hat sich ganz besonders gegen ein geistesphlegma zu wehren, das von traditioneller gewohnheit unterstützt wird und schon seit jeher gegen alles auch nur scheinbar neue großes mißtrauen hegt. Der

fortschrittliche geist als feind der tradition wird auch hier helfen, die neue typographie ganz und lebendig in die neue zeit hineinzustellen. Es geht langsam, aber sicher vorwärts.

Paul Freier, Berlin, im aufsatz „die kleinschrift als wirtschaftlicher faktor“:

Warum wird da nicht gleich reiner tisch gemacht? So wie vor dem kriege aus besondern anlässen viele deutsche ihren piepmatz angebaumelt erhielten, so wurde in der Jahrhunderte währenden entwicklung der deutschen sprache eine wortgruppe nach der anderen durch einen großen anfangsbuchstaben ausgezeichnet. Warum machen wir damit nicht schluß? Kleinschrift in dem sinne, wie sie von den uns umgebenden völkern angewendet wird, wäre für uns das gegebene.

Friedrich Oberüber, Berlin, schriftleiter des „sprachworts“, fachmitteilungen der deutschen korrektoren, im aufsatz „kleinschreibung ist rechtschreiblicher fortschritt“:

Wir sind keine einsame insel im völkermeer, sondern mit tausend fäden wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, politischer und kultureller art mit allen völkern verbunden. Daraus ergibt sich eigentlich schon, daß wir unsere schreibung dem internationalen gebrauch anzupassen haben. — Aus rein praktischen gründen muß darum das nächste ziel der reform sein: abschaffung der großbuchstaben bei den sogenannten „haupt“wörtern; denn dieser großschreibung haben wir den kuddelmuddel zu verdanken. Eine der größten fehlerquellen wäre mit der beseitigung dieser großschreibung verstopft, die andere länder (außer Dänemark) nicht kennen. — Eigentlich ist es ein unsinn, daß wir uns im zeitalter gesteigerten verkehrs und hochentwickelter technik mit verschiedenen alphabeten herumplagen müssen, um uns schriftlich verständigen zu können. Aber so begrüßenswert die bewegung für die kleinschrift ist, so darf man bei der beurteilung dieser frage doch die ungeheuren schwierigkeiten nicht übersehen, die sich der einföhrung entgegenstellen. Die großschreibung von eigennamen müßte aber auf das notwendigste maß beschränkt und fest umgrenzt werden, so daß jede willkür ausgeschlossen wäre. Die großschreibung unbestimmbarer titelhafter begriffe ist ein unfug. Solche verschwommenen begriffe wie die „Heiligen Drei Könige“ (so die 10. auflage des Duden; die bis zum jahr 1929 gültige 9. auflage des Duden schrieb noch: die heiligen drei Könige) haben nichts mit eigen-namen zu tun. Oder findet jemand eine erklärung für die Duden-schreibungen: das Augusteische Zeitalter, das wilhelminische Zeitalter; das Linnésche Pflanzensystem, das kopernikanische Weltsystem; die Geißlersche Röhre, die voltaische Säule usw.? Eine geregelte rechtschreibung auf internationaler grundlage, wie sie auch Paul Renner, der direktor der münchener meisterschule, befürwortet, führt aus den wirrnissen der groß- und kleinschreibung heraus. Sie ist das zunächst zu erstrebende und zweifellos auch erreichbare ziel einer reform.

Diese wenigen auszüge aus dem unerschöpflichen geisteslager des kleinschrift-heftes der „tm“ des „bddb“ bilden wohl ein grundsolides gegenstück aus der wirklichkeit gegenüber der anfangs zitierten kellerschen behauptung, „es ginge nicht in Deutschland“; doch, doch, es geht in Deutschland, wenn auch langsam und noch über viele hindernisse hinweg, aber es geht vorwärts.

Man macht, wie es scheint, um die urteile einiger unserer literarischen geistesgrößen gegen die kleinschreibung etwas viel lärm; und wenn meine kollegen vom schweizerischen korrektoren-verband in diesem maße mitlärmern, wie sie es getan haben in der antwort-broschüre gegen die eingabe des bundes für rechtschreibung an die eidgenössischen räte, so muß man sich fragen, ob das aus naivität oder aus mangel an besserem wissen geschehen ist. Denn wenn man bedenkt, daß die sprache, respektive die rechtschreibung für uns buchdrucker nicht minne und muse ist, sondern ein täglich zu handhabendes werkzeug, so muß man zur erkenntnis kommen, daß hier welten dazwischen liegen. Unsere literaten — es liegt so in der natur der dinge — stehen mit dem einen bein immer im altertum, im mittelalter und in der renaissance, daher wohl die

unlösbarkeit von der Vergangenheit. Es würde doch unnützes beginnen sein, sie in der Frage der Kleinschrift und Orthographie-Reform belehren zu wollen; dieser Geisteselite würde es aber wohl anstehen, ihre überlegenen Geistesmittel nicht dazu zu verwenden, von mitmenschen angestrebten Fortschritt und ihr drängen nach Entlastung zu überschatten, sondern es zu verstehen und zu begreifen zu versuchen.

Der gleichen Kleinschrift-Nr. der „tm“ lag die Nr. 5 des „Sprachworts“ bei, des Organs der deutschen Korrekturen, worin sich Dr. phil. Theodor Steche, Göttingen, eingehend verbreitet über den Sprachwissenschaftlichen Irrtum der Großschreibung; er sagt u. a.:

Alle Schwierigkeiten unserer Großschreibung beruhen darauf, daß sie eine Übertragung lateinischen Sprachgeistes auf die neuhochdeutsche Sprache ist. Es wäre leichter, in der lateinischen, der altgriechischen Sprache, in den romanischen Sprachen und in dem Esperanto die Hauptwörter groß zu schreiben, als es bei uns ist. Die Großschreibung der Hauptwörter setzt eben voraus, daß die Sprache die Wortklassen scharf trennt, und das stimmt für die neuhochdeutsche Sprache mit ihren wenigen Biegungsendungen nicht. — Deshalb ist die Großschreibung der Hauptwörter im deutschen Sprachwissenschaftlich falsch.

Kleine Mitteilungen

— Im Frühjahr 1930 hatte die Firma Stämpfli & Co., Buchdruckerei und Verlag, Bern, ihren Geschäftsfreunden mitgeteilt, daß sie im Geschäftsverkehr die Kleinschreibung durchführen werde. Jetzt, nach einjähriger Erprobung der Neuerung schreibt die Firma u. a.:

Nach innen, das heißt in unserem Geschäftsbetrieb, übersteigt die Wirkung der Änderung unsere Erwartungen. In der kürzesten Zeit hatten sich alle Angestellten mit der Kleinschreibung vertraut gemacht. Insbesondere vereinfachte sich die Bedienung der Schreibmaschinen in einem Maße, daß niemand, der an der Schreibmaschine arbeitet, zur alten Schreibweise zurückkehren möchte. Bemerkenswert ist auch, daß zahlreiche Angestellte und Arbeiter von sich aus für ihren eigenen Schriftverkehr zur Kleinschreibung übergegangen sind.

Die Wirkungen nach außen ließen sich aus zahlreichen Zuschriften und Zeitungsartikeln erkennen, die mit freudiger Überzeugung unser Vorgehen guthießen. Noch erfreulicher war, daß einige große Firmen und eine Anzahl von Privaten unser Beispiel befolgten. Bezeichnend für die Werbekraft der Idee scheint es uns, daß die Zeitschrift des bernischen Gymnasiums, die „Gymnatriebüne“, ebenfalls in Kleinschrift gedruckt wird. — Daß sich auch die Gegner melden würden, war zu erwarten. Überraschend aber beeindruckte es, die Schwäche ihrer Begründung schwarz auf weiß zu sehen. Stichhaltige Gegengründe wurden keine genannt, dagegen machte man reichlich von den Schlagwörtern Gebrauch, die je und je gegen alles Neue ins Feld geführt worden sind.

Bücherschau

Reumuth, Dr. K. Rechtschreiben. München und Berlin, 1931. Druck und Verlag von R. Oldenbourg. 74 Seiten. RM. 3.25.

Als Sonderausgabe aus dem „Handbuch der deutschen Lehrerbildung“ ist die Schrift Rechtschreiben von Dr. K. Reumuth, Dozent am pädagogischen Institut Leipzig, erschienen und zu beziehen. Nach einer gegenstands-theoretischen Auffassung der deutschen Rechtschreibung werden die Geschichte der Rechtschreibung, der wichtigsten deutschen Lautzeichen und des Rechtschreiblehrweges, sowie die Bestrebungen zur Reform der Rechtschreibung dargestellt. Im weiteren bespricht der Verfasser die Begründung des Rechtschreiblehrweges auf statistische und experimentell-psychologische Untersuchungen, die normative Auffassung der deutschen Rechtschreibung, die Rechtschreibung als Bildungsgut und die didaktische Behandlung der Rechtschreibung in der Volksschule.

In sehr anregender, maß- und planvoller Art erörtert Reumuth die mannigfachen Probleme der Rechtschreibung und diejenigen ihrer Anwendung. Dem Lehrer empfiehlt er

als Ergebnis der ganzen durchdringenden Untersuchung eine Methode, die Auge, Ohr, Sprechwerkzeuge und Hand in Tätigkeit setzt und beziehliches Denken und Gedächtnismäßiges üben zu Hilfe nimmt.

Zur Reformfrage nimmt Reumuth mehrmals unzweideutig Stellung. Hier steht eine Äußerung: „Wenn ein Volk in Jahrhundertlanger Arbeit allmählich eine einheitliche Rechtschreibung herausarbeitet, so offenbart sich darin der Wille zu nationaler geschlossenheit und Einheit. Die Rechtschreibung repräsentiert in diesem Sinne einen nationalen Wert. In der heutigen geltenden deutschen Rechtschreibung sind die genannten Werte freilich nur teilweise verwirklicht. Die deutsche Rechtschreibung ist nicht klar und einheitlich aufgebaut, sie weicht vom Prinzip der Lauttreue mehr ab, als aus praktischen Gründen nötig wäre. Dadurch vermindert sich nicht nur ihr Wert als Denkleistung, sondern auch ihr ökonomischer Wert. Sie fordert, wie wir schon nachgewiesen haben, von jung und alt unnötigen Kraft- und Zeitaufwand und zwingt zur Verschwendungen wirtschaftlicher Werte. Wenn sittlich handeln bedeutet, das, was als werhaft erkannt ist, zu verwirklichen, so haben wir die sittliche Pflicht, die deutsche Rechtschreibung zu verbessern. Wir sind es der Jugend und dem ganzen Volk schuldig, für eine Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung Sorge zu tragen. Wir können dadurch Zeit und Kraft für wertvollere Aufgaben freimachen; Kindern, Eltern und Lehrern können unnötige Qualen erspart werden.“

Die Schrift Reumuths verdient die Aufmerksamkeit von Lehrerinnen und Lehrern jeder Stufe.
Cy.

Bibliographie zur deutschen Rechtschreibreform.

Von Hans Cornioley.

(Fortsetzung)

1876 *Gesprächlein über die Beschlüsse der Berliner orthographischen Konferenz.*

Inelmann J. Öffentliche Urteile über die Ergebnisse der orthographischen Konferenz in kurzen Auszügen zusammengestellt. Berlin.

Lexer Dr. Matthias. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 2. Band. Leipzig.

Michaelis. Die Ergebnisse der zu Berlin abgehaltenen orthographischen Konferenz. Berlin.

Rißmann Robert. Die Beschlüsse der orthographischen Conferenz. Wittenberg.

Schweizerische Lererzeitung. Zürich.

Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz. Halle. — Reformen, die weiter führten, als wo wir heute stehen, praktisch aber erfolglos.

1877 *Deutsche Recht- nicht Schlechtschreibung.*

Frikke Dr. Friedrich Wilhelm. Die Orthographie nach den im Bau der deutschen Sprache liegenden Gesetzen in wissenschaftlicher, pädagogischer und praktischer Beziehung. Bremen. — Mit weitgehendem Reformsystem und einem Übergangsstadium.

Kleinert M. Die Reform der deutschen Schreibung.

Michaelis. Beiträge zur Geschichte der deutschen Rechtschreibung. Berlin.

Reform. Organ des Allgemeinen Vereins zur Einführung einer einfachen deutschen Schreibung. Bremen.

Schweizerische Lererzeitung. Zürich.

1878 *Grimm Jakob.* Deutsche Grammatik. Neue Ausgabe. Berlin.

Lexer Dr. Matthias. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3. Band. Leipzig.

Reform. Bremen.

Sanders Daniel. Katechismus der deutschen Orthographie. 4. Auflage. Leipzig.

Schweizerische Lererzeitung. Frauenfeld.

1879 *Fischer Dr. August.* Die Orthographiereform. Prag. — Für reformen.

Ludwig H. Aufruf zur Einigung. Leipzig. — Für reformen.

Reform. Bremen.

Reyer A. Über Orthographie-Reform.

Sanders Daniel. Orthographisches Hilfsbuch. Leipzig. — Nach alter Art, gegen die Konferenz von 1876.

Schweizerische Lehrerzeitung. Frauenfeld. — Das Dehnungs-h wieder verwendet, sonst noch vereinfacht.